

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenequipitionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Cilli, Donnerstag, den 12. März 1885.

X. Jahrgang.

Unverblümete Wahrheiten.

Schwer, wenn nicht tödtlich getroffen, winden sich die Reptilien, die an der Dispositionsschleife Hippokrene ihre Begeisterung für die Verführungsära schlürften, die Gesinnungslosigkeit befangen und politisches Kasstranthum als echten Patriotismus priesen. Natürlich richtete sich ihr Pjalminen nur gegen die bösen Deutschen, denn diese hatten keinen Grund, sich vor der slavischen Aufgeblasenheit und dem weder durch Geschichte noch Cultur gerechtfertigten Dünkel zu schümen. Man fand es begreiflich, wenn ein slavischer Beamter eine hervorragende Rolle in politischem oder nationalem Parteileben spielte, man hielt es jedoch für ein Verbrechen, wenn ein deutscher Beamter sich nur auf Grund seines Taufzeichens als Deutscher declarirte.

Dem deutschböhmischem Abgeordneten Dr. Knoch gebührt nun das Verdienst, klar und ungeschminkt, auf nichts als Thatfachen gestützt, ein Bild der Erniedrigung und Verhöhnung des deutschen Volkes entrollt zu haben. Was der Genannte über die Verhältnisse in Böhmen sagte, wiegt mehr, als all die schöngeistigen Reden, welche wir alljährlich in ziemlich gleicher Reihenfolge sowohl bei der Generaldebatte, wie auch bei der Verathung der einzelnen Capitel des Budgets zu hören gewohnt sind. Und gerade die Sprache des genannten Abgeordneten, die von einigen Blättern mit schier unbegreiflicher Vornehmheit als parlamentarisch nicht vollkommen abgeschliffen bezeichnet wird, halten wir am geeignetsten, um in weitesten Kreisen ein Echo zu erwecken. Die Ursprünglichkeit des Gedankenganges wirkt hundertmal besser, als alle abschwächenden Präambula, welche zumeist die Wahrheit und den Ernst der Thatfachen abschwächen. Die Reden, welche im Abgeordne-

tenhause laut werden, vermögen ja doch nicht die vorgefaßten Entschlüsse zu alteriren, sie sind nur für weitere Volkskreise bestimmt und letztere wünschen Deutlichkeit und Offenheit.

Man muß in einem gemischtsprachigen Landestheile leben und arbeiten, um den tiefen Unmuth zu begreifen, der sich der Deutschen bemächtigte. Man muß die Perfidie und Niedertracht der slavischen Propaganda aus eigener Erfahrung kennen, um zu begreifen, wie gerechtfertigt die Klagen der Deutschen sind. Vor dem Gisthauche der frivolsten Denunciation ist keine Persönlichkeit gesiegt, welche den Muth besitzt, eine eigene politische Anschauung auszusprechen. Diesem Unmuth endlich einmal Worte geliehen und ihn durch eine Serie von Thatfachen illustriert zu haben, bleibt ein Verdienst des Abgeordneten Dr. Knoch. Vieles, was er sagte, kennen wir aus eigener Erfahrung. Der Regierung allerdings dürfte das Meiste davon unbekannt sein, denn ihre Soldschreiber mußten aus eigenem Erhaltungstrieb, denn das Blättchen konnte sich ja wenden, die Wahrheit mißhandeln und alle Beunruhigung der Deutschen als eine künstlich erzeugte hinstellen. Wie oft wurde von der Regierungspresse die Behauptung aufgestellt, daß von Wien aus die Bevölkerung in der Provinz aufgestachelt werde. Hätte man indeß die unscheinbare Provinzpresse der Beachtung werth gefunden, so würde man leicht entdeckt haben, daß dieselbe ihre eigenen Wege wandle, daß sie ohne jede Beeinflussung von auswärts, lediglich auf ihre eigene Kraft angewiesen, in ehrlicher Ueberzeugung ohne jede materielle Unterstützung für die idealen Güter des Volkes ringe. Nicht Vortheil oder Gewinnjucht, sondern deutsch-nationale Begeisterung allein, welche durch unerfättliche Begehrlichkeit der Slaven provociert wurde, ließ die kleinen deutschen Zei-

tungen eine rücksichtslos geharnischte Sprache führen und Gemeinheiten beim rechten Namen nennen.

Wir geben es gerne zu, daß der Terrorismus, den der Abgeordnete Knoch schilderte, bei uns in Untersteiermark kein volles Pendant habe, allein die Versuche, Beamte mundtot zu machen, wurden auch hier nicht ohne Erfolg versucht, und gerade das Justizministerium war es, welches auf Grund einer Denunciation, ohne weitere Prüfung, Bedenken gegen die Unbefangenheit eines Richters laut werden ließ, weil letzterer die Obmannstelle einer Ortsgruppe des deutschen Schulvereines bekleidete.

Streber, wie sie der Abgeordnete Knoch in seiner Rede charakterisirte, giebt es wohl allerorten, und bei verhältnißmäßig vielen ist die Anhoffnung einer sichtbaren Auszeichnung oder eines kleinen Gewinnes verlockend genug, sich zu Champions für nationale und politische Gesinnungslosigkeit aufzuwerfen. Wir werden es wahrscheinlich bei den nächsten Reichsraths-Wahlen wieder sehen, wie Leute, welche weder für ihre Nation noch für wahren Fortschritt, sich je im Leben schafften, ihren Regierung allerdings bescheidenen Einfluß der zur Verfügung stellen werden. Die Ankündigung des Finanzministers, daß im nächsten Abgeordnetenhaus die Majorität der Regierung eine größere sein werde, beruht lediglich auf der Voraussetzung, daß das rückgratlose Moluskenhum, das leider Gottes gerade unter den Deutschen so häufig getroffen wird, sich vordrängen und zu einer Mittelpartei werde gebrauchen lassen. Wir werden daher politische und nationale Einuchen überall dort auf den Plan treten sehen, wo die Slaven nicht stark genug sind, einen der ihrigen für den Reichsrath durchzusetzen, wo jedoch mit Hilfe auswärtiger Wahl-

Unter den Mormonen.

Längst bekannt ist, daß unter den „Heiligen“ am Salzsee nicht jener paradiesische Friede herrscht, den man von einer gottseligen Gemeinde erwarten sollte, die stark ist im Glauben und der Liebe. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß der Mord unter diesen Leuten ein stillschweigend legitimirtes Strafmittel ist, um den Abfall von der Mormonenkirche zu ahnden. Hierüber finden wir in dem „Deutschen Montags-Blatt“ eine sehr interessante Schilderung von W. Wyl, der aus Salt Lake City, Ende Januar, Folgendes schreibt:

„Vor sechzehn Jahren hätte ich nicht so offen zu Ihnen sprechen können, damals war dergleichen sehr gefährlich. Ich kam aus dem Osten und wußte nichts von den Mormonen und ihren Gantirungen. Ein Jugendfreund aber, den ich hier antraf, sagte mir nach den ersten Begrüßungen: Wenn Dir Deine Haut lieb ist, so halte Deine Zunge im Zaum. Damals war noch die Zeit, wo die Leute, welche der Kirche im Wege standen, auf unerklärliche Weise zu verschwinden pflegten — es hieß dann allemal: die Indianer haben ihn umgebracht. Jetzt ist das freilich anders, ein Geschäftsmann muß aber trotz alledem vorsichtig sein.

Der Mann, der so zu mir sprach, und ich, wir saßen in einem Barbierladen an der Hauptstraße (main street) von Salt Lake City. Wir

saßen in der Hinterstube des Ladens, wo der Chef ein Pult hat. Vorn waren die Markterstühle für die Kunden und der Barbier und seine Gehilfen krachten gerade an den vollen Wangen zweier Gentlemen auf und nieder. Diese Gentlemen lagen behaglich auf ihren Stühlen und blickten mit stoischer Ruhe zur Decke des Ladens empor. In diesem großen, freien Lande sitzt nämlich Niemand, wenn er rasirt wird. Man schiebt ihm ein Gestell unter die Füße und läßt die Lehne des Stuhles zurückklappen, wodurch der Proceß des Barthschabens sowohl für den Barbier, als für sein Opfer viel bequemer wird. Dafür zahlt auch der freie Bürger dieses Landes 25 Cents (1 Mark) fürs Rasiren, während, so viel ich weiß, die „Slaven Bismarcks“ in Berlin viel billiger wegkommen. Wie gesagt, wir saßen in der Hinterstube des Barbierladens oder eigentlich im Hinterstübchen, wenn ich historisch so genau sein will, wie Herodot oder Macaulay. Der Mann, der zu mir sprach, war ein angehender Fünfziger, eine freundliche, saubere Erscheinung mit dicker Uhrkette. Ich glaube nicht, daß mein Freund, der Barbier gelogen hat, als er mir sagte, der Mann sei 150.000 Dollars „werth“. Er ist natürlich kein „Mormone“ sondern eine „Gentile“, ein „Heide“, wie die „Heiligen“ Alle nennen, die nicht an Joseph Smith, den Propheten, glauben. Wir saßen an dem großen eisernen Ofen und der Mann

spricht zu mir mit halblauter Stimme, den Oberkörper nach vorne übergebogen. So mag vor 200 oder 300 Jahren ein wohlhabender Venetianer über den Dogen und seine Räte zu Fremden gesprochen haben, ebenso halblaut, ebenso nach vorne niedergebogen. In Amerik fällt Einem so etwas ganz riesig auf, denn wenn irgendwo in der Welt, sagt man hier frei heraus, was man denkt. Daß man nach Herzenslust über die hohe Obrigkeit schimpfen kann und vor Niemanden den Hut abzunehmen braucht, das sind Errungenschaften der hiesigen Freiheit, welche die Congressmänner und Senatoren in Washington noch nicht verkauft haben.

Während ich da d'rauf loschwabe, ist der gütige Leser voll quälender Neugierde; er möchte gerne wissen, was denn der Mann mit der dicken Uhrkette und den 150.000 Dollars gar so Gefährliches zu sagen hatte, daß er halblaut sprechen mußte! Das Gespräch zwischen uns Beiden aber hatte ungefähr den folgenden Verlauf gehabt:

— Ist es denn wahr, daß die Blutsühne, das sogenannte blood atonement, seinerzeit so viele Opfer gefordert hat?

— Das weiß hier Jedermann ohne alle Ausnahme, aber kein Mormone wird es zugeben, ebensowenig, als er Ihnen sagen wird, wie viele Frauen er hat. Die Mormonenkirche kennt kein größeres Verbrechen, als den Abfall von ihrer Lehre, und der Tod des Verräthers war

beeinflussung den Deutschen ein Mandat abgejagt werden könnte. Welchen moralischen Werth solche Männer besitzen, und ob sie die Stütze einer Regierung sein können, wollen wir nicht erörtern. Der Abgeordnete Knoß hat diese Species genügend charakterisirt. Seine Schilderung von den Verräthern am eigenen Volke ist eine Incarnation dessen, was das deutsche Volk in gemischtsprachigen Landestheilen schon lange sah und fühlte. Und diese Schilderung wird auch bei den kommenden Wahlen den deutschen Wählern vorsehweben, wenn obgedachte Creaturen Spaltungen oder Verwirrungen versuchen sollten.

Rundschau.

[Reminiscenzen.] Tiraden haben keinen Werth. Wir bleiben dabei: Wenn die h. Regierung den tiefen Eindruck, welchen die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knoß hervorgerufen haben, wettmachen will, muß sie den Nachweis erbringen, daß die in denselben angeführten Thatfachen unrichtig sind. So lange sie dies nicht thut, helfen ihr alle noch so hochtrabenden Phrasen, Tiraden und Declamationen Nichts. Welches Gewicht wollte auch ein halbwegs vernünftiger Mensch dem bestochenen Zeugnisse beilegen, welches Alttschechenblätter dem Herrn Statthalter Baron Kraus ausstellen? Man wird doch in aller Welt den Deutschen Oesterreichs nicht zumuthen, bei Alt- und Jungtschechen in die Patriottenschule zu gehen. Die officiöse Parade mit der tiefen Entrüstung der Tschechenblätter über die gegen den Vertreter des Kaisers erhobene Anklage ist eigentlich schon komisch. „Vertreter Sr. Majestät des Kaisers in dem wichtigsten Lande der Monarchie.“ „Statthalter des Königreiches Böhmen“ und „eine Persönlichkeit wie . . .“ war ja auch seinerzeit FML. Baron Koller! Und hat das die Alt- und Jungtschechen abgehalten, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier zu drucken und mit einem Kreuzer per 100 Stück auszubieten? Hat das vielleicht verhindert, daß . . . ? Doch vielleicht haben die Tschechen wirklich recht und empfiehlt es sich für die Deutschen in Böhmen, das Beispiel der Tschechen nachzuahmen, denen das Zeugniß der Officiösen des Herrn Grafen Taaffe zur Seite steht? Demgemäß darf fortan von jeder Rede a la Knoß nicht mehr die Rede sein. Was hat ein loyaler, patriotischer, in Opposition zur Regierung stehender Volksvertreter im Parlamente zu suchen? Sein Platz ist in den Besedas und auf den Tabors. So haben es die großen Musterpatrioten der großen tschechischen Nation gehalten. Diese waren nicht so unpatriotisch ins Parlament einzutreten, wie diese deutschen Landesverräter, und so felsen-

fest war ihr negativer Patriotismus, daß sie sogar einen k. k. Ministerpräsidenten brüsten den Rücken wandten, als derselbe schwach genug war, zu ihnen nach Prag betteln zu gehen. Der wahre österreichische Patriotismus besteht also darin, die parlamentarische Mitwirkung zu verweigern, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier abzufragen und zu schreiben, mittelst Anwendung von Dietrichen Pulke zu k. k. Aemtern zu öffnen, um aus denselben vertrauliche Actenstücke zu entwinden und in den Zeitungen abzufragen. Das ist der wahre österreichische Patriotismus. Abgeordnete, welche loyal ins Parlament eintreten und dort loyal aussprechen, was sie auf dem Herzen haben, Abgeordnete, welche naiv genug sind, bei einer h. Regierung Abhilfe zu suchen von Mißständen, die sich in der Verwaltung ergeben, und die es mit ihrem dynastischen Gefühle nicht vereinbar finden, fremden Potentaten den Weg ins Herz der Monarchie zu zeigen, Abgeordnete, welche noch nicht ein einziges Mal ins Ausland gegangen sind, um dort Schmerzensschreie auszustößen — solche Abgeordnete sind werth, von ihren patriotischen Kollegen alttschechischer Zunge als Vaterlandsverräter und Irredentisten denunciirt zu werden. Wer das erwägt, der wird es einsehen, wie es gekommen ist, daß die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knoß der Prager „Politik“ so tief ins Herz gegriffen haben, wie sonst Nichts auf Gottes weitem Erdboden.

[Aus der Budgetdebatte.] In der vorgestern durchgeführten Debatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums hat, wie das „Vaterland“ mit schmunzelndem Behagen constatirt, kein Vertreter der Regierung das Wort ergriffen, wiewohl von links und rechts Beschwerden gegen die Unterrichtsverwaltung erhoben wurden. Auch von rechts, wie unglaublich dies auch klingen mag. Aber das ist nun einmal die Tactik insbesondere der tschechischen Slaven. Sie führen Klage, auch wenn die hohe Regierung noch so demüthig Alles, Alles thut, was sie nur wünschen. Wortführer der Majorität war der Tscheche Herr Adamek, welcher den köstlichen Einfall hatte, die Eine bereits bestehende tschechische Universität als unzureichend für das Culturbedürfniß der Tschechoslaven zu bezeichnen. Das ist sehr schlaue Ausgedacht. Man verlangt gleich zwei, drei tschechische Universitäten, eine in Poselausch, eine andere in Schotjeborsch u. s. w., bekommt allerdings dafür nur ebenjoviele Mittelschulen, aber kann sich dann noch trotz allem dem mit seiner Bescheidenheit brüsten. Minder schlaue dagegen war es von ihm, über schlesische Verhältnisse in Gegenwart der Herren Dr. Mengler und Dr.

mündliche Befehle. Wollte er Jemanden umgebracht wissen, so ließ er einen seiner professionellen Mörder zu sich kommen und fing irgend ein Gespräch mit ihm an, das er dann bald auf den Gegenstand seines Zornes zu lenken wußte, dann begann er, wie es seine Gewohnheit war, seinen Bart zu streichen, mit der flachen Hand, zuerst seine vollen, rothigen Wangen und dann den dichten, graumelirten Haarmuschel am Kinn pressend und streichelnd. „Ach Gott,“ pflegte er dann zu sagen, „wie mich dieser A. oder B. quält! Schon der Gedanke an ihn vergiftet mir das Blut! Fällt er mir des Nachts ein, so kann ich nicht mehr schlafen. O, wollte Gott, daß der Mensch schon aus dem Wege wäre!“ Das war Befehl genug. Brigham Young galt seinen Leuten als unmittelbarer Stellvertreter Gottes, d. h. des Mormonengottes, und der war nichts anderes, als ein potenziirter Brigham, voll Durst nach Blut und Gold. Brigham war Prophet und König für sein Volk, und ein Wink von ihm wurde mit blinderem Gehorsam befolgt, als der Befehl irgend eines zeitgenössischen Königs im alten Lande. In dem Augenblicke, wo sich der Prophet über Jemanden beklagte, war der Betreffende schon ein tochter Mann.

„Es sind also viele Morde dieser Art vorgekommen?“

„Einige Hundert — das weiß hier Jedermann. In Springville allein, einem kleinen

Satz zu fasseln, er hätte doch ahnen können, daß diese ihm die zahlreichen Unrichtigkeiten und Entstellungen, deren er sich schuldig macht, nicht ruhig würde hingehen lassen. Zu seiner Entschuldigung nehmen wir an, daß er vorausgewußt habe, seine Partei werde sofort den Schluß der Debatte beschließen und an die Form der thatächlichen Berichtigung hat er einfach vergessen.

Correspondenzen.

Pettau, 8. März. (D.-C.) [Freiwillige Feuerwehr.] Heute hat die ordentliche Jahresversammlung unserer Feuerwehr stattgefunden. Der Thätigkeitsbericht und die vorgelegte Rechnung haben gezeigt, daß dieser Verein auf guten Grundlagen beruht und sich einer tüchtigen Leitung erfreut. Es wurde und wird in demselben erreicht, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Er birgt in sich die sicheren Bürgschaften gedeihlichen Fortbestandes. Dazu wird auch die neugewählte Vereinsleitung zweifelsohne ihr Bestes beitragen. Es wurden gewählt: Zum Hauptmann Herr Zimmermeister Franz Wresnig, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Ormig jun., zum Schriftführer Herr Franz Graber, zum Zeugwart Herr Joh. Graf, zum Steigerzugführer Herr Joh. Steudte, zu dessen Stellvertreter Herr Richard Mahalka, zum Spritzenzugführer Herr Joh. Dietrich, zu dessen Stellvertreter Herr Johann Vichl, zu Rottführern der Spritzenmannschaft Herr Joh. Maister jun. und Herr Fr. Martitschitz, zum Zugführer der Schutzmanschafft Herr Joh. Wresnig. Dieses Wahleresultat wurde mit allgemeiner Befriedigung angenommen.

Pettau, 9. März. (D.-C.) [Ortsgruppe Pettau.] Gestern Abends hat im Saale des Herrn Murchez hier die ordentliche Hauptversammlung unserer Ortsgruppe stattgefunden. Dieselbe war außergewöhnlich zahlreich und auch von Damen besucht. Aus den vorgetragenen Berichten ergab sich, daß die Ortsgruppe im Jahre 1884 es bis auf 300 Mitglieder gebracht und circa 640 fl. an die Hauptcasse des Vereines abgeliefert hat. Sie hat trotz der Abtrennung der Ortsgruppe Rohitsch und obwohl, leider muß dies ausgesprochen werden, jene Mitglieder aus Friedau, welche früher der Ortsgruppe angehört haben, ganz im Abfall gekommen sind, doch an Mitgliederzahl zugenommen und auch um circa 200 fl. mehr als im Jahre 1883 an den Verein abgeliefert. Die Neuwahl des Gruppenvorstandes ergab nachstehendes Resultat: Obmann Dr. Michelsch, Obmann-Stell-

nach der Lehre Brigham's und seiner Helfershelfer nicht nur die wohlverdiente Strafe für eine solche Gräueltat, sondern auch das einzige Mittel, dem Abgefallenen zur ewigen Seligkeit zu verhelfen. Die Gläubigen waren schon aus Barmherzigkeit verpflichtet, einem Apostaten die Gurgel abzuschneiden. Den Gläubigen predigt man, daß der Abfall von der wahren Lehre den Tod verdiene; für Brigham aber und seine Vertrauten handelt es sich vor Allem darum, die Leute zu befechtigen, welche im Stande gewesen wären, die blutigen Geheimnisse der Mormonenkirche auszulauern, so z. B. den im September 1857 verübten Mord der 120 Emigranten auf der Bergwiese, das berühmte Mountain Meadows Massacre, für welches der Bischof Lee vor sieben Jahren erschossen worden ist. Der Kerl war eine brutale Bestie, aber im Grunde war er weniger schuldig, als seine kirchlichen Vorgesetzten, welche ihm den Mord befohlen hatten.

„Glauben Sie denn, daß Brigham Young solche Morde direct anbefohlen hat?“

Dazu war er viel zu klug. Wäre er, wonach er im Anfange eigentlich immer gestrebt hatte, unbeschränkter König und Herr von Utah gewesen, so hätte er jeden Apostaten, den er erwischen konnte, entzweifügen lassen, und zwar vor allem Volke. Aber er wußte sich beobachtet und so gab er nie etwas Schriftliches von sich, ja, er compromittirte sich nicht einmal durch

Neste an der Denver- und Rio Grande-Bahn, wie mir ein Mormone selbst sagte, 16 bis 18 solche Bluthaten vorgekommen. Der Mormone, von dem ich spreche, war ein alter Knabe und er plauderte deshalb, weil er selbst im Glauben nicht mehr gar fest war. Brigham merkte, daß der Alte wacklig wurde und besänftigte ihn auf seine Manier. Er gab ihm eine hübsche zweite Frau und machte ihn zum Bischof. Das half; so ein Bischof lebt wie ein Prinz vom Zehnten, den die Gläubigen bezahlen — und sie bezahlten ihn damals viel gewissenhafter, so fast nur Mormonen in Utah waren und wo die Gentiles, die Heiden, noch keine Zeitung hatten. O, diese Gentile! Kein Irländer kann die Engländer besser hassen, als unsere Präbidenten, Rätthe, Apostel und Bischöfe diese Heiden hassen. Und wenn es den 300.000 Mormonen Amerikas heute möglich wäre, die 55 Millionen „Heiden“ dieses Continents mit einem Schlage in die Luft zu sprengen, so würde sich kein einziger Gläubiger einen Augenblick bedenken, die Lunte zu einer Riesenmine in Brand zu setzen. Ist doch schon dem Propheten Smith verheißen worden, daß die Mormonen die ganze Welt besitzen werden, und der Spruch „Der Zweck heiligt das Mittel“ war von jeher das Motto dieser seltsamen Kirche. Im Augenblick aber — veraessen Sie das nicht! — ist die Kirche sehr vorsichtig. Der grimmige Haß gegen die Vereinigte Staaten-Regierung ist da, ganz wie

vertreter Herr Wilhelm Bisk, Schriftführer Herr Gymnasialdirector Hans Tschaneit, dessen Stellvertreter Herr Notariatscandidat Josef Haas, Zahlmeister Herr Otto Bratanitsch, Prioste, dessen Stellvertreter Herr Simon Gutter, Realitätenbesitzer. Zu Abgeordneten für die Hauptversammlung wurden erwählt die Herren Otto Bratanitsch, Alois Kasimir und Franz Vogel.

St. Marein bei Erlachstein, 7. März. (O.-C.) [Ein croatischer Skandalmacher.] Am letzten Sonntag ging es im hiesigen Anderluch'schen Bezirksvertretungswirthshause „lustig“ her. Dasselbst war nämlich der größte Theil der hiesigen nationalen Dorfpervaken, in deren Köpfen bekanntlich das slovenische Königreich spukt, versammelt, um die Anwesenheit eines Croaten, der schon seit geraumer Zeit nationalpolitische Streifzüge nach Steiermark und sehr häufig auch hierher unternimmt, — zu feiern. — Daß bei dieser Feier die Deutschen sehr schlecht wegkamen, ist wohl natürlich und waren einzelne der in weinseliger Stimmung gehaltenen Reden nicht nur mit Nationalpolitik, sondern auch mit Gemeinheit gewürzt. So hat z. B. das genannte croatische Individuum in croatischer Manier unter anderen Ausfällen nicht nur die Deutschen überhaupt mit „Nemskutari“ u. s. d. sondern auch einen zufällig anwesenden deutschen Beamten ohne alle Veranlassung mit „Trottel“ beschimpft; — während ein hiesiger Dorfpascha nebst mehreren anderen gegen die Deutschen gerichteten „Liebenswürdigkeiten“ — de. Mareiner-Correspondenten der „Deutschen Wacht“ mit der „collegialen“ Bezeichnung „Bandit“ beehrte. — Daß man durch dergleichen abgehaltene „Minutentabors“ das Volk geradezu gegen deutsche Staatsbürger aufhetzt, — dürfte wohl schon außerhalb der Grenzen des Erlaubten liegen. Ebenso finden wir es unbegreiflich, daß das besagte Individuum aus Croatien nach Steiermark ungehindert Streifzüge unternehmen darf, um da das Volk aufzuheizen und ruhige Staatsbürger durch gemeine Beschimpfungen zu molestiren. Wir wären wenig neugierig zu erfahren, was uns in Croatien passirte, wenn wir dort das Gleiche versuchen wollten. Wir machen daher die Regierung und resp. unsere Sicherheitsbehörden auf das besagte, wahrscheinlich ausweislose Individuum aufmerksam und sind der sicheren Hoffnung, daß selbes auch die hiesige stets wachsame, thätige und brave Gendarmerie bei seinem nächsten Streifzuge nicht übersehen wird. Schließlich erlauben wir uns bei dem Umstande, als hier Wirthshausscandale in später Nachtstunde nichts seltenes sind

früher, aber die Leiter der Kirche wissen recht gut, daß es im Augenblick Wahnsinn wäre, sich mit offener Gewalt widersetzen zu wollen. Sie arbeiten daher im Stillen in Washington — eine ganze Anzahl hochgestellter Politiker ist in ihrem Solde. Ein fetter Check ist oft wirksamer, wie eine gezogene Kanone . . .

So plauderten wir am Ofen, dessen Wärme sehr willkommen war, denn draußen fiel der Schnee in dichten Flocken auf die weiße Decke herab, die schon einen Schuh hoch war. Plötzlich kam der freundliche kleine Barbier herein und machte sich beim Ofen zu schaffen. Während er einige Stücke Kohle einschob, flüsterte er mir zu: „Sehen Sie sich den Mann gut an, den ich gleich rasiren werde.“

So machte ich mir denn im Atelier des Haarkünstlers zu schaffen und sah mir den Mann an. Es war nichts Besonderes an ihm zu entdecken. Er sah aus, wie die gutgestellten amerikanischen Geschäftsleute allesamt aussehen: gut gekleidet, Diamantnadel in der Cravatte, goldene Manschettenknöpfe, etwas Schmuckes und Geschlossenes im ganzen Wesen, praktischer Verstand und Selbstvertrauen im Gesicht, Bewegung und Haltung.

Der Mann war offenbar ein bevorzugter Kunde meines weltmännisch gewandten Freundes, des Barbiers, denn er schabte und kämte ihn mit besonderer Sorgfalt. Endlich war die

und diesfalls die Gemeindepolizei nicht auszureichen scheint, — die löbliche Bezirkshauptmannschaft zu ersuchen, die genaue Einhaltung der Polizeistunde durch die Gendarmerie überwachen zu lassen.

St. Marein bei Erlachstein, 7. März. (O.-C.) [Nationale Beamtendenunciation ohne Ende.] Wir hatten neulich von den Denunciationsbeschlüssen der hiesigen Gemeinde- und Bezirksvertretung gegen die beiden hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Rotischdel und Herrn Dr. Wagner berichtet und schon jetzt fangen sich die Anfangs dunklen Pfade des in Vollzug gesetzten Ehrenattentates zu lichten an. Einzelne der Stimmführer sagen es ganz unverhohlen, daß sie auch nicht den geringsten Grund — weder persönlicher noch sachlicher Natur hatten, gegen die genannten in jeder Richtung makellosen Beamten aufzutreten, — sondern daß sie hiezu lediglich nur geheißt worden seien. Die eigentlichen Urheber wird allerdings erst eine genaue Untersuchung, die unbedingt gepflogen werden muß, — zu Tage fördern und wissen wir noch nicht, ob, — wie es dermalen scheint, — die Fäden der neuesten nationalen Denunciationsgroßthat der Geldverleiher Hugo Tončić allein in der Hand hat. — Gewöhnlich wirft man in Glashäusern wohl nicht mit Steinen herum. Wir glauben, daß Herr Tončić darüber etwas nachdenken sollte. — Es ist übrigens ein offenes Geheimniß, daß man auch Gemeindeausschüsse der Gemeinde Umgebung St. Marein in gleicher Weise zur Beschlußfassung gegen die genannten Richter aufhetzt, und hat bereits ein Gemeindeausschuß dieser Gemeinde, der zufällig unter der strafgesesslichen Judicatur eines der obigen Herrn Richter stand, energisch auf Ausschreibung einer bezüglichen Sitzung, die am nächsten Samstag stattfinden soll, — gedrungen. — Für die politischen Behörde ist es daher die höchste Zeit, energisch einzugreifen, um im Staatsinteresse das Ansehen von Beamten und Behörden zu wahren und offenem Amtsmißbrauch staatlicher Vertretungskörper zu steuern. — Das letzte Wort in fraglicher Angelegenheit wird ohnedies im Parlamente gesprochen werden.

Kleine Chronik.

[Eine große Neuerung.] Man schreibt uns aus Laibach: Ein hiesiger Cafetier, der zwar große Localitäten aber wenig Gäste besitzt, verfiel auf die ingeniose Idee, mit ersten April vier Croatinnen als Cafeseben anzustellen, welche in Nationaltracht gekleidet den höchsten Mokka auf Java kredenzen sollen.

Procedur vorüber und mein Barbier trat geschäftig an mich heran:

„Was glauben Sie denn, wer der Mann ist, den ich soeben rasirt habe? Das ist der Bischof Clawson, ein reicher Mormone, reich geworden durch den Handel mit Häuten. Sein Sohn, Rudger Clawson, ist neulich wegen Polygamie zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.“

„Wieso denn? Es heißt ja, daß die Frauen vor Gericht nie gegen ihre Männer aussagen?“

„Das ist auch die Regel, und darum ist fast nie eine Verurtheilung durchzuführen. In diesem Falle aber gelang es doch, die zweite Frau durch Androhung von Zuchthausstrafe wegen contempt of court (Verachtung des Gerichtshofes) zum Beichten zu bringen. Am ersten Tage wollte die junge Dame nichts aussagen, aber nachdem sie eine Nacht im Gefängniß gewesen war, gestand sie, daß sie einen schon verheiratheten Mann geheirathet habe. Aus den Priestern war nichts herauszubringen. Sie erklärten vor Gericht unter Eid, daß die Mormonen keinen Heirathsregister führen, und doch weiß hier jedes Kind, daß ein solches Register im Endowment House, wo die Vielehen geschlossen werden, geführt wird; jedes Kind weiß, daß John Taylor, der Nachfolger Brigham Youngs, vor Gericht, um die Register befragt, meineidig ausgesagt hat. Der junge

Hoffentlich wird er mit seiner Neuerung die getreuen nationalen Gäste nicht in den April schicken.“

[Warum König Ludwig von Bayern unvermählt geblieben ist] und ein Einsiedler wurde, darüber erzählt das mehrfach erwähnte Buch des mysteriösen Grafen Basil über die Wiener Gesellschaft, eine recht trübe Quelle allerdings, das folgende Geschichtchen: „König Ludwig war verliebt . . . ich sage Ihnen nicht, in wen. Eines Tages, da er ihr, als ein leidenschaftlicher Liebhaber, einen prachtvollen Strauß brachte, gelang es ihm, ohne Fremden zu begegnen, bis in den kleinen Salon vorzudringen, und hier machte es ihm Vergnügen, die Blumen in einer Vase zu ordnen. Als er sich aber zurückziehen wollte, erblickte er seine Geliebte, die in Gesellschaft eines jungen Geistlichen in den Saal trat. Der Einfall kam ihm plötzlich, sich hinter einem Thürvorhang zu verbergen, um sich der Ueberraschung und, so dachte er, des Glückes des jungen Mädchens bei dem Anblick der von ihrem königlichen Anbeter gebrachten Blumen zu erfreuen. Sie trat wirklich in den Salon; doch nicht allein, der Geistliche folgte ihr. „Gott, noch ein Strauß von jenem König!“ rief sie aus, „von dem König, den ich hasse!“ Darauf, sich zu ihrem Begleiter wendend, fügte sie hinzu: „Komm, küsse mich, damit ich den unangenehmen Eindruck vergeße.“ Sie faßte den Geistlichen am Kopf und bedeckte ihn mit Küffen. Der König trat aus seinem Versteck hervor und mit Thränen in den Augen fluchte er der Ungetreuen. Er schwor, daß er nie wieder ein Weib lieben und sich nie verheirathen werde. Er hat sein Wort gehalten.“

[Die Leichenverbrennung in Italien] findet von Jahr zu Jahr mehr Anhänger und bürgert sich allmählich auch in den kleineren Städten ein. Bereits im Betriebe oder in der Errichtung begriffen befinden sich Leichenverbrennungsöfen zu Mailand, Lodi, Rom, Cremona, Varese, Brescia, Padua, Udine, Novara, Florenz, Pisa, Como, Livorno, Spezia u. s. w. Im Jahre 1884 wurden 113 Verbrennungen vorgenommen, und zwar von 82 Personen männlichen und 31 weiblichen Geschlechts. Im Rom „der Päpste“ selber sind im vorigen Jahre 23 männliche und 6 weibliche Leichen verbrannt worden.

[Die erschütternde Grubenkatastrophe] im Bergwerke des Grafen Larisch bei Karwin in Schlesien verschlang 123 Menschenleben. Die verunglückten Bergleute, die theils verbrannten, theils erstickten, waren zum größten Theile Familienväter. Die Explosion fand in einer Tiefe von 130 Metern statt;

Clawson hatte erst vor sechs Monaten seine erste Frau geheirathet. Kaum war die junge Frau in dem Zustande, der sich in solchen Fällen um diese Zeit einzustellen pflegt, so sah sich der junge Ehemann nach einer zweiten Frau um, und sowohl sein Vater, den sie hier soeben gesehen haben, als auch sein Schwiegervater fanden dies ganz in der Ordnung, denn jeder von ihnen hat vier Frauen. Aber die Schwierigkeit kam von einer anderen Seite, ganz unerwartet. Frau Rudiger Clawson 1. protestirte lebhaft gegen die zweite Heirath ihres Gatten. Obwohl gute Mormone, wollte die hübsche junge Frau und angehende Mutter nicht „ihrer Religion leben“, wie man bei den Mormonen jetzt allgemein die Befolgung der kirchlichen Vorschriften über Polygamie nennt. Der junge Ehemann beschwerte sich bei seinem Schwiegervater über den Widerstand seiner Frau, und dieser brave Mormone und Polygamist wurde so ärgerlich über seine legerische Tochter, daß er sie zu sich berief und sie durchprügelte: so sagt wenigstens die ganze Stadt. Kaum waren die Bedenken der ersten Frau auf diese Weise beseitigt, so schritt Clawson zur zweiten Ehe, und er war noch in den Flitterwochen mit dieser ebenfalls jungen und hübschen zweiten Frau, als der von den Vereinigten Staaten hingeschickte Richter ihn vor sich beschied. Clawson erwartete natürlich, daß seine zweite Frau sich eher foltern lassen, als gegen ihn aussagen würde; das kleine Fräulein aber

sie soll einer Unvorsichtigkeit zuschreiben sein, da entgegen einem Verbote an einer mit Grubengas gefüllten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden ist.

[Die Pest in Persien.] Die Pest ist in Schah, 130 Meilen von Hamadan, ausgebrochen. Bis zum gegenwärtigen Augenblicke werden 90 Todesfälle gemeldet. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

[In einem Pariser Heirathsvermittlungsbureau] konnte man kürzlich folgenden Dialog vernehmen: „Ich darf also sich'r sein, daß die Dame 300.000 Frs. mit bekommt?“ — „Gewiß, mein Herr! Und außerdem leidet sie an galoppirender Schwindelkrankheit!“ — „Ist das auch über jeden Zweifel erhaben?“ — „Mein Herr, ich muß Ihre Frage für sonderbar finden. Unsere Firma ist eine hoch achtbare und wir garantiren für die Güte unserer Waare!“

[Der Henker in nihilistischen Diensten.] Die Polizei in Moskau hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß der vom Staate angestellte Henker Jwan Froloff in nihilistischen Diensten stehe. Froloff wurde verhaftet, einem scharfen Verhöre unterzogen und gestand nach langem Sträuben ein, daß er bereits seit der Hinrichtung der Kaisermörder Ryssakoff, Michajloff, Ribaltisch u. s. w. im Dienste der russischen Nihilisten gestanden sei, von denselben monatlich 200 Rubel erhalten habe und für besondere Dienstleistungen, wie Befreiung von Nihilisten aus den Gefängnissen, Entwendung wichtiger Polizei- und Gerichtsacte und Ausfolgung derselben an die Nihilisten u. dgl. noch besondere Remunerationen erhalten habe. Froloff wurde dann in Ketten gelegt und in eine Einzelkammer des Moskauer Gefängnisses gebracht.

[Ein verhängnißvolles Mißverständnis.] Man schreibt aus Paris: Herr Boslain, ein ziemlich wohlhabender Kaufmann, der vor kurzer Zeit ein junges, hübsches, aber mittelloses Mädchen zur Gattin nahm, betrat gestern zu einer ungewohnten Stunde seine Wohnung und sah, wie seine Gattin, die sehr verlegen wurde, ein Papier, welches sie in der Hand hielt, zu zerknittern und in ihrem Busen zu verstecken suchte. Mißtrauisch gemacht, forderte er seine Gattin auf, ihm das versteckte Papier zu zeigen. Die junge Frau wollte diesem Verlangen nicht Folge leisten und verweigerte jede Auskunft. Es kam zu heftigen Worten und Herr Boslain, dessen Aufregung immer mehr stieg, zog einen Revolver hervor, dessen Münd-

hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Buchthaus, und so kam es, daß dieses dem Herrn Clawson selbst die Thore öffnete; die Mormonen waren wüthend über den „Verrath“ und „Abfall“ der jungen Frau und sie sehen der Zukunft mit Bangen entgegen. Am Ende geht es nächstens gegen John Taylor selbst los, den Präsidenten der heiligen Kirche, der sieben Frauen hat. Die „Tribüne“, das Organ der Heiden, ist ihm stets auf den Fersen. Wenn er im Morgengrauen, den Hut ins Gesicht gedrückt und in einen langen Mantel gehüllt, aus dem Hause einer seiner Frauen kommt, um nach dem Amelia-Palaste zu gehen, den er officiell bewohnt und wo sich seine Bureau befinden, so steht das kleine Abenteuer gewiß denselben Abend in der „Tribüne“. . . Die macht es den Heiligen verdammt sauer, ihrer Religion zu leben.

Ich trat auf die Hauptstraße hinaus. Schlitten mit lustig klingenden Glöckchen machten den Winterabend lebendig. Meist saßen ein Herr und eine Dame in diesen Gefährten und über jedes Paar zerbrach ich mir den Kopf, ob das wohl Mormonen seien? Ich bin jetzt vierzehn Tage hier und kann diese Frage nicht loswerden, sie quält mich von Früh bis Abend. Das ist gewiß: hier ist nicht Amerika, hier ist ein besonderes Reich, ein heiliger Ameisenhaufen, der von Bischöfen, Aposteln, Priestern und Ältesten wimmelt. Amerika ist das Land der Experimente, und diese Theokratie ist das merkwürdigste von allen.

lung er gegen seine Frau richtete, und bedrohte sie mit dem Erschießen, falls sie das fragliche Papier nicht herzeigen werde. Da die Frau in ihrer Weigerung verharrte, drückte er los. Die abgefeuerte Kugel traf die Frau in die Hüfte, und verwundete sie nicht unerheblich. Die Frau stürzte mit einem gellenden Aufschrei zu Boden; der Mann verliert vollständig seine Geistesgegenwart, und in der Meinung, daß er seine Gattin erschossen, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilt zum offenen Fenster und stürzt sich vom dritten Stock auf's Pflaster hinunter. Beim Sturze brach er sich beide Beine und den rechten Vorderarm. In schrecklich verstümmeltem Zustande wurde er auf Anordnung des Polizeicommissärs, der sofort herbeieilte, ins Spital überführt. Die sofort vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß das Papier, welches die unglückliche junge Frau vor ihrem Gatten zu verbergen suchte — eine Modistenrechnung war.

[Goldlager.] Einem Telegramm aus Perth (Westaustralien) zufolge sind im District des Flusses Ord Goldlager von Bedeutung entdeckt worden.

[Cometen von 1885.] Noch in der ersten Hälfte dieses Monats wird der nach Enke benannte Comet sichtbar werden, im April einer der periodischen Cometen Tempel's, endlich im Juli oder August der 1858 zu Cambridge von Tuttle entdeckte Comet. Also ein Cometenjahr comme il faut — und damit der Tradition zufolge ein gutes Weinjahr, das Jahr 1885.

[Ein probates Mittel, dem Zechen während des Gottesdienstes Einhalt zu thun.] hat eine Behörde in Frankreich gefunden. Sie machte bekannt: „Alle Zechgäste, welche an Sonn- und Feiertagen während der heiligen Messe und Vesper in den Wirthshäusern sich befinden, sind bestraft fortzugehen, ohne das Begehrt zu bezahlen.“ Das Mittel hat, wie die „Germania“ schreibt, geholfen.

[Blutiges Ende einer Kagenmusik.] In Maandola, im Modenesischen, brachten Burtschen des Ortes dem sechzigjährigen Wittwer Terrere, der ein junges Mädchen freien wollte, eine Kagenmusik. Terrere, dadurch in Wuth versetzt, feuerte auf die Burtschen, von denen zwei sofort todt blieben, einer tödtlich, sechs schwer verwundet wurden. Nach dem Gemelch ertränkte sich Terrere im nahen Teiche.

[Auf fremde Kosten.] Der Besitzer eines Berliner Modewaarengeschäfts machte die Bemerkung, daß von einigen eleganten Spitzenshawls, die zur Ansicht in das Haus einer Dame von Welt geschickt waren, einer derselben am Morgen leicht zerklüftet zurückkam. Am Abend vorher hatte ein berühmtes Concert stattgefunden — er dachte sich sein Theil! — Mierzwink kam, sang und siegte! Und wieder schickte la grande Dame nach Spitzenshawls zur Ansicht. Unser Mann stellte sie ihr zu, kaufte sich ein schwer zu erringendes Concertbillet, um den großen Tenor zu hören und die große Dame zu sehen und manövrierte sich in der Pause glücklich hinter Madames Sessel. „Gnädige Frau, der Crème-Shawl kleidet sie aber wirklich exquisit.“ Sie verbarg ihre Verwirrung unter einem herablassenden Kopfnicken. Am anderen Morgen ließ der Chef die Rechnung für den Crème-Shawl ausstellen. „Sie notiren 270 M.“? remonstirte der Buchhalter, „er kostet doch nur 250 M.“? „Aber mein Lieber, Sie vergessen das Concert-Billet!“

[Zwei Componisten] blieben unlängst auf einem Spaziergange im Wiener Stadtpark vor dem Schubert-Denkmal stehen. Der Eine, ein rasch berühmt gewordener Streber, versank in Gedanken, deren Richtung der jüngere College zu errathen schien, da er plötzlich boshaft ausrief: Nach Jahren wird gewiß im Stadtpark außer dem Schubert-Monument noch ein zweites Componistendenkmal zu finden sein, das Ihrige. Hunderte von Menschen werden oft herumstehen, auf dem Sockel bewundernd Ihren Namen lesen und neugierig fragen: Wer war das?

[Von der Liebe.] Sie: „Ach die Liebe ist doch eigentlich der rechte Quell der Oase in der Wüste des Lebens!“ — Er: „Mag sein, aber es geht mit ihr, wie mit so vielen Oasenquellen: die ihren Durst daran löschen, sind meistens Kameele!“

[Ein gutes Hausmittel.] Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß selbst für jene Familien, welche in der glücklichen Lage sind, einen tüchtigen Hausarzt zu haben, ein gutes Hausmittel keineswegs vom Uebel ist. So sicher es ist, daß der Hausarzt in den meisten Fällen bei den ersten Anzeichen von Unwohlsein nicht gerufen wird, ebenso gewiß ist es, daß ein vorhandenes Hausmittel stets sofort zur Anwendung gelangt. Ist daselbst gut passend, dann dürfte wohl regelmäßig durch die sofortige Hilfe einer ersten Erkrankung vorgebeugt werden. Allerdings gut und passend muß das Mittel sein und dieser sehr wichtige Umstand ist es, welcher uns veranlaßt, den freundlichen Leser auf ein wirklich gutes und altbewährtes Hausmittel aufmerksam zu machen. Gerade jetzt, wo Erkältungskrankheiten an der Tagesordnung sind, wird es für jede Familie von Nutzen — in jeder Familie willkommen sein, denn erfahrungsgemäß gibt es gegen derartige Leiden und rheumatische Beschwerden kein zuverlässigeres Mittel als den echten Anker-Pain Expeller. Derselbe genießt einen Weltreuf und wird in tausend Familien seit über sechzehn Jahren als erprobtes Hausmittel vorrätig gehalten. Der Pain-Expeller ist zum Preise von 70 kr. in den meisten Apotheken vorrätig, doch empfiehlt es sich, der schwindelhaften Nachahmungen wegen, nur das echte Präparat mit der Marke „Anker“ anzunehmen.

Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten, darunter weiland Prof. Oppolzer, vielfach verordnet worden, Professor Drasche wendete es erst kürzlich im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhause mit großem Erfolge an und wird dies neuerdings von Herrn Professor Dr. Schnitzler bei Krankheiten von Mund, Hals und Rachenhöhle, sowie des Zahnfleisches mit bestem Erfolge angewendet.

Es ist daher für Viele, welche das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien (zu haben in den Apotheken Cillis) gebrauchen, ein ebenso sicheres Heilmittel, als unentbehrliches Präservativ geworden und dürfte es für Jeden werden, den irgend eine Mund-, Hals- und Zahnkrankheit zu seinem Gebrauche veranlaßt.

Gleichzeitig sei hier vor den schwindelhaften und oft schädlichen Fälschungen des Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers gewarnt, welches den behandelnden Arzt gewöhnlich im Stille ließ, und aufmerksam gemacht, daß jede Original-Flasche am Halse mit einer registrierten Schutzmarke als Kennzeichen der Echtheit versehen ist.

Hiermit ist auch das Renommée und der ausgebreitete Versandt dieses Heilmittels ein wohl begründeter, welches weit über die österreichischen Grenzmarken, in ganz Europa, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer hat und immer neue erwerben wird.

Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen, welche auch beliebt und bewährte Zahn-Reinigungsmittel sind.

Deutscher Schulverein.

Wien, 8. März. [Deutscher Schulverein.] — In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde dankend zur Kenntnis genommen, daß das Reinertragniß von über 100 fl. eines kürzlich abgehaltenen Kränzchens, der in Gründung begriffenen Frauenortsgruppe im I. Bezirk von Wien gewidmet wurde. Weiters spendete die Verlagsbuchhandlung Graeser in Wien 10.000 Exemplare der

Schrift von Dr. Smolle „Wiens Türkenbelagerung 1683“ zum Zwecke der Vertheilung an die Vereinsanstalten, wofür der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt wurde. Von Bewilligungen sind zu nennen: die Zuweisung einer entsprechenden Bibliothek an die Vereinsschule in Königgrätz und die Erhöhung der Erhaltungskosten für die Vereinsschule in Butschowitz. Zur Abwehrung der drohenden Slavisierung einer Gemeinde im östlichen Böhmen wurde die Gründung einer Schule durch einen Beitrag unterstützt, und außerdem eine Reihe dringender Schulangelegenheiten in Berathung gezogen, beziehungsweise erledigt. Schließlich nahm der Ausschuss einen Bericht der Ortsgruppe Sauerbrunn über den Stand der dortigen Schulverhältnisse zur Kenntniss, und bestimmte eine aus Stuttgart eingelaufene Spende ihrer Widmung gemäß für eine Schule im Süden von Böhmen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 11. März.

[Zum Ehrenbürger ernannt.]

Die Gemeinde-Vertretung Hochenegg hat in ihrer am 8. d. abgehaltenen Sitzung den Bürgermeister von Cilli, Herrn kaiserlichen Rath Dr. Neckermann, einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

[Cillier Stadtverschönerungs-Verein.] Die gestern in der „goldenen Krone“ abgehaltene Jahresversammlung des Cillier Stadtverschönerungsvereines war recht zahlreich besucht. Der Obmann des Vereines, Herr Berggrath Riedl, constatirte in dem von ihm erstatteten Rechenschaftsberichte, daß das abgelaufene Vereinsjahr ein sehr günstiges gewesen sei. Es konnten die Wünsche der letzten Jahresversammlung erfüllt werden. So die Neuarbeiten im Stadtparke, die Pflanzung dafelbst und die Pflanzung von Coniferen-Gruppen. Die weitere Thätigkeit werde sich nun auf Herstellung des Plateaus der erworbenen Eilenschel'schen Realität und Umlegung des „Schönbründels“ richten. Letzteres wird weiter gegen das Gehänge in eine Grotte gestellt, die beiden Zuflüsse vereint, und der Stein, welcher die von Gabriel Seidel herrührende Inschrift trägt, renovirt werden. Außerdem werde an der Berglehne längs des Stadtparkes ein Weg zum genannten Bründel gebahnt werden. Weiters wird am linken Sannufer von der Capuzinerbrücke bis zur Eisenbahnbrücke eine Baumreihe breitblättriger Moazien gesetzt werden. Die Hauptaufgabe des heurigen Jahres werden also die Pararbeiten und die Erhaltung der Anlagen bilden. Dem Rechenschaftsberichte des nunmehr wegen Krankheit ausgeschiedenen Vereincassiers Herrn Schuh entnehmen wir, daß das abgelaufene Jahr für den Verschönerungsverein in finanzieller Beziehung das erfreulichste und glänzendste seit seinem Bestehen, d. i. seit Juni 1871, war. Sowohl die Zahl der Mitglieder sowie deren Beiträge hatten noch nie eine solche Höhe erreicht. Die Einnahmen betrugen 1622 fl. 77 kr., die Ausgaben 1158 fl. 99 kr. Es erübrigte somit ein Cassarest von 463 fl. 78 kr. Die bedeutendsten Empfangsposten bildeten die Mitgliederbeiträge mit 646 fl. 45 kr. und Geschenke und Widmungen mit 899 fl. 85 kr. Der Bericht führt aus, daß die letztere Summe nur dadurch eine so namhafte Höhe erreichen konnte, weil die von der hiesigen Sparcasse in großmüthiger Weise dem Vereine gewidmete Subvention von je 400 fl. für das Jahr 1883 im Februar und jene für das Jahr 1884 im Juni, daher in einem und demselben Jahre zur Auszahlung gelangte. Wenn je ein Institut durch seine segensreiche Wirksamkeit sich Anspruch auf die allgemeinste und wärmste Anerkennung schon erworben hat, so ist es die hiesige Sparcasse, welche in der That eine finanzielle Vorsetzung der Stadt genannt zu werden verdient und deren wackere Bürger, die das Institut auf eine solche achtungsgebietende Stufe gehoben haben, es werth sind, als Wohlthäter des Gemeinwesens angesehen und gepriesen zu werden. Der Berichterstatter hob auch hervor, daß durch das Bestreben einer kleinen

Zahl biederer Männer, welche ihre harmlosen Unterhaltungen als Anlaß benützten, dem populären Verschönerungsvereine eine Einnahmequelle zu eröffnen, indem sie ihm gewisse Spielgewinnspenpercente zuwendeten, der namhafte Betrag von 43 fl. 40 kr. aufgebracht wurde. Mit ganz besonderer Anerkennung wurde im Berichte der Herren Major Bokorny und Eduard Skolaut gedacht. Den beiden Genannten wurde auch durch Erheben von den Plätzen der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Dem Thätigkeits- sowie dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses wurde das Absolutorium ertheilt und gleichzeitig dem ausgeschiedenen Vereincassier für seine erspriechliche Thätigkeit der Dank ausgesprochen. Den Mittheilungen des Vereinsökonom Herrn Carl Mathes entnehmen wir, daß sich die Ausgaben für das heurige Jahr auf 1000 fl. belaufen werden. Ueber Antrag des kaiserlichen Rathes Dr. Neckermann wird Herrn Carl Mathes für dessen Opferwilligkeit und Mühewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Herr Josef Rafusch erörterte hierauf in längerer, von echtem Localpatriotismus durchwehten Rede das Werden des Stadtparkes, der heute die schönste Zierde Cillis bildet. Redner erklärte, daß der Verschönerungsverein einer der wichtigsten der Stadt sei. Dessen Mittel seien jedoch immer zu bescheiden und zu beschränkt. Er beantrage daher, daß im heurigen Jahre in ähnlicher Weise wie 1884 und 1883 für den deutschen Schulverein, beziehungsweise den Casinoverein, auch für den Verschönerungsverein Feste arrangirt werde, daß für letzteren Verein mehr Propaganda gemacht werde und daß Schutt und Abfälle, welche ein durchlässiges Material ergeben, nicht gegen das Verbot bei der Eisenbahnbrücke, sondern im neu erworbenen Theile des Stadtparkes abgelagert werden. Sämmtliche Anträge wurden angenommen. Ueber Antrag des Herrn Luz wurde beschlossen, dem Fremdenverkehrs-Comité für Wegmarkirung und Orientirungstafeln 50 fl. zu bewilligen. Ebenso wurde der Antrag des Herrn Julius Rafusch, in den einzelnen Localen diebstahlige Sammelbüchsen für den Verschönerungsverein aufzustellen, angenommen. — Dem um alle gemeinnützigen Zwecke so hoch verdienten Obmannen Herrn Berggrath Riedel wurde unter Acclamation der Dank ausgesprochen. Schließlich theilte noch Herr Josef Rafusch mit, daß bis Ostern eine Kastanien-Baumreihe auf dem linken Sannufer von der Krainz'schen Badhütte bis zum Sannhose gesetzt sein werde und daß die bezüglichlichen Grundbesitzer mit lebenswürdigster Bereitwilligkeit hiezu die Erlaubniß ertheilt hätten.

[Vortrag über Elektrotechnik.]

Mittwoch, den 18. d., wird der Professor am Mädchenlyceum in Graz, Herr Wilh. Im Viscan, im Cillier Casino einen Vortrag aus dem Gebiete der Elektrotechnik u. zw. über das elektrische Licht und die Kraftübertragung halten. Der Vortragende wird den Gegenstand allgemein verständlich behandeln und zahlreiche Experimente vorführen. Es steht wol außer Zweifel, daß das interessante Thema eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben wird. Der Beginn des Vortrages ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten werden in der Papierhandlung des Johann Rafusch verkauft.

[Cillier Gemeinderath.]

Freitag, den 13. d. findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1. Mittheilungen der Einläufe. 2. Wahl von vier Gemeinderäthen in die Commission zur Entscheidung über allfällige Einwendungen gegen die Gemeinderathswahllisten. 3. Berichte der Baucommission über das Gesuch der städt. Sparcasse, um Auflösung des Holzplatzes neben dem von genannter Anstalt erworbenen Baugrunde; über den Kostenvoranschlag, betreffend die Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Straße über die Wolaun'schen Gründe und über die Adaptirung des rechtsseitigen Brückenkopfes an der Capuzinerbrücke. 4. Bericht der V. Section über die Wochenmarktordnung. 5. Bericht des Waldaufsichts-Comités über das Resultat, der Ausforstung des Josefsbergwaldes und über das

Gesuch der Gemeinde Umgebung Cilli wegen Holzüberlassung für den Sannsteg in Polulle.

[Der steiermärkische Privat-Beamten-Unterstützungs-Verein] in Graz hat sein zehntes Vereinsjahr vollendet. Seinem letzten Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl 141, das Vereinsvermögen 6000 Gulden Silberrente beträgt, daß der Verein seit dem Bestande circa 6000 fl. — Kranken- und Dienstlosigkeits-Unterstützungen an seine Mitglieder bezahlt hat, und daß der Verein bereits die Pensionirung seiner arbeitsunfähigen Mitglieder ins Auge gefaßt, und beschlossen hat. Die Beneficien der Mitglieder bei nur 50 kr. monatlicher Einzahlung bestehen: in Bezug auf 4 fl. monatlichen Krankengeldes, 4 fl. wöchentlicher Dienstlosigkeits-Unterstützung, 25 fl. Beerdigungskosten, Freibäder Gleichenberg, Römerbad und Sauerbrunn und im unentgeltlichen Bezug von Sauerbrunn. Die Beneficien mit Ausnahme des Krankengeldes, der Dienstlosigkeits-Unterstützung und der Beerdigungskosten, genießen auch die Familien der Mitglieder. Bei den eminent-humanitären Tendenzen des Vereines ergeht daher an die P. T. Privatbeamten jeder Kategorie in ihrem eigenen Interesse die dringende Einladung zum Beitritte in diesen so segensreich wirkenden Verein. Zuschriften an den Präsidenten Joh. Erlach, Wickenburggasse 22.

[Unterst. Geflügelzuchtverein.]

In der am verflossenen Sonntage stattgefundenen constituirenden Versammlung des untersteirischen Geflügelzuchtvereines wurde Herr Baron Buol einstimmig zum Obmann gewählt. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: H. Kallmann, J. Kubelka, J. Laufer, R. Pichler, J. Richter, G. Scherbaum, A. Seig, A. Stibler, J. Wögerer und Graf von Zedtwitz.

[Eine Schulvereins-Sammelbüchse gestohlen.] Aus dem Gastzimmer des Hotels „Goldener Löwe“ wurde in der Nacht auf den 9. d. eine vollgefüllte Sammelbüchse des deutschen Schulvereines, in der sich circa 25 fl. befunden haben dürften, gestohlen. Der Dieb war zum Fenster, welches er nach Eindringen einer Scheibe geöffnet hatte, eingestiegen und hatte neben der gedachten Büchse auch Cigarren im Werthe von 5 fl. mitgehen lassen.

[Bosnjakisch.] Am 6. d. wurde der Grundbesitzersohn Johann Kral in Cilli zum 87. Infanterie-Regimente abgestellt. Da er in landesüblicher Weise sich für diesen schweren Tag die nöthige Courage angetrunken hatte, so zog er auch schreiend und lärmend heimwärts. Als er nun in solcher Weise in Sachsenfeld ein Wirthshaus passirte, trat aus demselben der Bauernsohn Johann Rares aus Oberlojany. Letzterer gebot dem Schreier Ruhe. Dieser Aufforderung folgte ein kleines Handgemenge, in welchem Kral seinem Gegner mit einem Messer die Nase an der Wurzel abschchnitt.

[Brände.] In Raag, Bezirk Friedau, wurden vor einigen Tagen die Wingerereien der Besitzer Martin Rittel und Martin Dolinschek ein Raub der Flammen. Desgleichen wurde das Weingarthaus des Stefan Dögscha in Kulmburg eingäschert.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschworne.] Für die am 13. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren als Hauptgeschworne ausgelost: Johann Dobovisek, Gastwirth in Laaf; Michael Pruza, Handelsagent in Marburg; Dr. Michael Detitschek, Advocat in Windisch-Feistritz; Franz Widmer, Lebzelter in Pettau; Johann Wegschaidner, Kaufmann in Pettau; Josef Sedmink, Handelsmann in St. Leonhard W.-B.; Pantraz Ehrat, k. t. Hauptlehrer in Marburg; Martin Auer, Realitätenbesitzer in Windisch-Feistritz; Wilhelm Fritsch, Baunternehmer in Lofe; Martin Krasovec vulgo Kršnik, Besitzer in Pondor; Franz Wiesthaler, Hausbesitzer in Marburg; Georg Wornig, Gastwirth in Mahrenberg; Ferdinand Geiger,

Hausbesitzer in Marburg; Andreas Elsbacher, Handelsmann in Tüffer; Ludwig Ehescherlo, Handelsmann in Montpreis; Josef Heinschlo, Lederer in St. Lorenzen a. d. R.-B.; Paul Grebre, Handelsmann in Marburg; Gustav Poskofschill, Kaufmann in Pottau; Adam Huber, Eisenhändler in Lutzenberg; Josef Kofschineg, Handelsmann in Marburg; Anton Wachtitsch, Realitätenbesitzer in Drachenburg; Josef Baumann, Realitätenbesitzer in Hölldorf; Anton Pajst, Hausbesitzer in Marburg; Georg Pfafsch, Hausbesitzer in Marburg; Franz Pollak, Gastwirth in Trifail; Franz Smonik, Realitätenbesitzer in Georgenberg; Wilhelm Leyrer, Hausbesitzer in Marburg; Andreas Jurca, Kaufmann in Pottau; Franz Krainz, Hausbesitzer in Marburg; Caspar Hausmaninger, Weinhändler in Marburg; Robert Drasch, Berginspector in Grafnigg; Julius Glawatzky, Gymnasialprofessor in Pottau; Josef Jarz, Verwalter in Oberburg; Carl Steinhacher, Realitätenbesitzer in Oplotitz; Franz Celestina, Werkmeister in Grafnigg und Anton Stampfl, Pulverfabrikant in Feistritz bei Lembach. Als Ersagsgeschworene wurden ausgelost die Herren: Vladimir Walter, Architect; Albert Fij, k. k. Gymnasialprofessor; Ernst Faninger, Hausbesitzer; Julius Weiner, Hausbesitzer; Johann Rigersperger, Färbermeister; Gustav Siger, Handelsmann; Peter Fabro von Treuenwald, k. k. Major i. P.; Friedrich Karesch, k. k. Militär-Rechnungsrath und Franz Bahr, Hausbesitzer; sämmtlich in Cilli.

Eingefendet.*)

Zwei Curiosa der „Südsteirischen Post“.

Nach dem Berichte, welchen die „Südsteirische Post“ vom 4. März l. J. über den Jahresball der Fleischhauer-Znning in Cilli gebracht hatte, sind dem offenbar sehr geistreichen Politiker des genannten Blattes bei diesem Balle „zwei Curiosa besonders aufgefallen.“ — Das erste Curiosum wäre der Umstand, daß es die löbliche Znning für nöthig gehalten habe, ihrem Tanzvergnügen in der heiligen Fastenzeit (am 1. März l. J.) zu fröhnen; das andere aber, — (und dies sind die höchst eigenartigen unüberänderten Worte der „Südsteirischen Post“) — daß die Balllocalitäten ausschließlich nur in deutschen Farben „prankten“, indem vom Gasthore an bis zum Tanzzimmer altgebrauchte deutsche Flaggen als Drapperien der Wände benützt wurden.

Wenn nun bei dieser Affaire irgend etwas Curioses sein sollte — hoffentlich wissen doch die Gelehrten der „Südsteirischen Post“ was das Wort „curios“ eigentlich bedeutet — so wäre es zunächst der Umstand, daß es dem obgenannten, in gewissen Angelegenheiten sonst gut informierten Blatte noch nicht bekannt ist, daß die Mitglieder der löblichen Fleischhauer-Znning in Cilli sich noch immer nicht zu einer frommen Brüderschaft vereinigt haben, welcher es nach der jetzt so beliebten Methode eines socialen und politischen Pharisäerthums weit tadelnswerther erschiene in der Fastenzeit ein unschuldiges Tanzvergnügen zu veranstalten, als ein lächerliches Denunciantenthum zu cultiviren. Oder — soll etwa auch die specielle Angabe des Gasthofes, wo diese angeblich deutsche Tanzorgie während der heiligen Fastenzeit abgehalten wurde, den slovenischen Mitbürgern als besondere Empfehlung dienen?! — Noch curiöser muß aber jedem denkenden Menschen das oben erwähnte sogenannte zweite Curiosum in seiner formvollendeten Ausführung erscheinen; denn, wenn sich auch die ehrenfesten Mitglieder der löblichen Fleischhauer-Znning in Cilli sonst nicht mit der Feststellung ganz gewöhnlicher Begriffe befassen, so haben sie doch, obwohl nur zumeist ehrlicher Landleute Kinder, nie daran gedacht, die Balllocalitäten für ihre Tanzfeste in einen Raum vom Gasthore bis zum Tanzzimmer zu verlegen, wobei durchaus nicht gesagt sein soll,

daß nicht auch die Wände des Tanzimmers selbst im deutsch-nationalen Farbenschmucke prangen!

Was aber die so hoch interessante Prüfung der Cillier Metzger auf ihre Nieren und die auf Grund dieser pathologischen Untersuchung durchgeführte scharfsinnige Deduction auf die nationalen Functionen dieses notwendigen menschlichen Organes speciell bei den Cillier Metzgern anbelangt, womit die „Südsteirische Post“ den oberwähnten Ballbericht beschließt, so muß offen zugestanden werden, daß solche Weisheit auf das Publicum eine geradezu verblüffende Wirkung hervorgebracht hat. Erheiternd ist es nur, daß diese scharfsinnige Deduction zum Schlusse in allzu kühner Wendung den jüngeren Mitgliedern der löblichen Fleischhauer-Znning, gerade mit Rücksicht auf das einstmalige Verhältniß des Herrn Klabutschar zu seinem derzeitigen Geschäftsgenossen Kammerer, zur Belehrung über politische Toleranz dienen soll. Inwiefern aber eine einfache Decoration von Balllocalitäten beim Tanzfeste einer geschlossenen Gesellschaft die politische Toleranz gefährden sollte, während hingegen der Umstand, daß diese Decorationen an sich einem fanatischen Nationalen genügende Gründe bieten, eine ganze Genossenschaft mit Invektiven zu beehren, vielleicht aus Beispiel ausnehmender politischer Toleranz und Reife betrachtet werden müßte, — dies zu entscheiden kann um so mehr jedem richtig denkenden Manne überlassen werden, als der ganze oberwähnte Ballbericht nur zu deutlich beweist, daß der Schreiber desselben aus den journalistischen Lehr- und Flegeljahren noch nicht herausgekommen zu sein scheint, und überdies noch nicht einmal mit der Sprache, in welcher es Journalist zu treiben sich berufen fühlt, ins Klare gekommen ist. Doch — selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich! — (Sphinx.)

Löbliche Redaction!

Anlässlich der „Harmlosen Cillier Plaudereien“ vom 26. Februar d. J. fühlte sich ein Herr Cadet-Officiersstellvertreter getroffen und durch den Ausdruck Bürschen beleidigt. Nach den von mir in militärischen Kreisen eingeholten Informationen darf sich kein Cadet-Officiersstellvertreter einen solchen Ausdruck gefallen lassen, ohne sich in seiner Carriere wesentlich zu schädigen. — Ich bin daher gerne bereit, ohne von den erzählten Thatsachen irgend etwas zu widerrufen, den Ausdruck Bürschen zurückzunehmen, zumal mir jede Absicht einer persönlichen Beleidigung ferne lag.

Cilli, am 10. März 1885.

Mit Achtung

Dr. Eduard Glantschnigg.

An die St. Mareiner!

Speciell an Jene, die es angeht, und welche auch die famose Eingabe an den Justizminister im Gemeinde- und Bezirksausschusse mit unterfertigten. Wie konnten Sie es mit Ihrer Mannesehre in Einklang bringen, daß Sie Ihre Namensunterschrift unter diese Eingabe setzten, da Ihnen nur zu sehr bekannt, wer der Correspondent aus St. Marein und dem Mareiner Bezirke ist und welchen Sie ja selbst Thaten zu Correspondenzen lieferten?

Selbst der Umstand, daß sie sich dem bekannten 24procentigen mit Haut und Haar verschrieben, demzufolge derselbe jeden Hochdruck auf Sie auszuüben, sich berechtigt hält, — kann Ihre unqualificirbare Handlungsweise vor jedem rechtlich Denkenden nicht entschuldigen. Der Correspondent von St. Marein.

Frühlingsahnen.

Was mahnt Du uns, Du frische Luft,
Du junge Sonnenherrlichkeit
Und Du, o süßer Weithendst!
An eine längstvergangne Zeit,
In der so mächtig klang
Der Freiheit Hochgesang?

Ja, mahnet uns nur heute sehr
An jenen schönen Frühlingstag,
Und daß vor ihm gar drückend schwer
Im Lande dichter Nebel lag,
Den aber allgeschwind
Zerstob der Märzenwind!

Hei! wie das Volk wohl damals stand
In fester Phalanx, Mann am Mann,
Für Freiheit und für Vaterland,
Die frohe Jugend kühn voran,
Die feiger Knechte Schaar
Zum wilden Schrecken war.

Gemahnet uns nur immerhin
An jene thatenreiche Zeit
Und stärket unsern Muth und Sinn
Im heißentbrannten ernstesten Streit
Für deutsche Eigenart
In düsterer Gegenwart.

Drum laßt uns zusammensteh'n
Als einig Volk, wie dazumal,
Dann werden wir nicht untergeh'n,
Sei noch so groß der Feinde Zahl;
Denn nur die Einigkeit
Allein den Sieg verleiht.

Franz Tiefenbacher.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate
Februar 1885 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.32
Korn fl. 5.45, Gerste fl. 3.90, Hafer fl. 3.58, Kukuruz
fl. 5.53, Hirse fl. 5.70, Haideen fl. 5.28, Erbsen fl. 2.80
per 100 Kilogramm Hen fl. 2.15, Kornlagerstroh fl. 1.70,
Weizenlagerstroh fl. 1.35, Strohstroh fl. —.90. Fleische-
preise pro März 1885. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne
Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 u. 60 kr., Schweinefleisch
56 u. 60 kr. Schöpffleisch — kr.

Course der Wiener Börse

vom 13. März 1885.

Goldrente	109.35
Einheitliche Staatsschuld in Noten	83.60
„ „ in Silber	84.—
Märzrente 5%	99.25
Banfactien	868.—
Creditactien	302.60
London . . wista	124.25
Napoleon'd'or	9.79
k. k. Münzducaten	5.81
100 Reichsmark	60.45

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiesu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrngasse 6.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That, das ganze Drüsen-system, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinschleppt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt, wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Athmen? Ueberkommt mich ein dumpfes, drückendes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Zähnen ein dicker, kibriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite aufgeblasen, als wenn die Leber anschwellt? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkelgefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederschlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuß, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzklopfen vorhanden? — Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortgeschritten. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, klebrigen Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneidose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gefaßt hat, sollte man mit dem Gebrauche der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Schäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien Kopfweh und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. Preis 1 Flasche Schäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Versand: J. Harna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Noß. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Fürstfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Raasdorf. Radkersburg. Rottenmann und Stainz. Waiz.

Danksagung.

Mein verstorbener Mann Herr Dr. Anton Prus, Advocat, hier, war bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham in London“ mit einer namhaften Summe zu meinen Gunsten versichert.

Der General-Repräsentant in Laibach dieser Anstalt, Herr Guido Zeschko, bezahlte mir das versicherte Capital ohne jeglichen Abzug auf das pünktlichste aus.

Ich sage selbem öffentlich Dank, diese allgemein wegen besonderer Solidität bekannte Anstalt wärmstens empfehlend und Jedermann auf den hohen Werth der Versicherung aufmerksam machend.

GONOBITZ, 5. März 1885.

Josefine Prus.

Agentur für Cilli bei Herrn Josef Jaky, Sparcassa-Amtsleiter, wohnhaft Wienerstrasse Nro 7, I. Stock.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugniß des Hofrates Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsicat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depôt in Cilli: Baumbach's Apotheke.

Dank und Anempfehlung.

Zu Folge starken Blutverlustes durch Egelsetzen bei meiner hartnäckigen Hals-Entzündung schwanden meine Kräfte so erstaunlich, dass ich vor Schwäche weder gehen noch stehen konnte und mich legen musste. Zu allem Unglück trat noch eine so heftige gichtartige Lähmung hinzu, dass das Gefühl an meinem ganzen Körper, besonders aber an Händen und Füßen, völlig erloschen war und ich nicht mehr einen Finger bewegen konnte.

Jeder zweifelte an meinem Aufkommen und auch ich hatte schon alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben.

In diesem mich quälenden jammervollen Zustande, welcher mich zum Schmerze meiner Familie sieben Wochen lang an das Bett gefesselt, und als meine Schwäche schon den höchsten Grad erreicht hatte, hörte ich von den mit dem

Breslauer Universum

vollbrachten Wundereuren. Ich liess mir eine Flasche davon senden, gebrauchte es nach Vorschrift und bin jetzt, nach fünfwochentlichem Gebrauche, wieder so kräftig und gesund geworden, dass ich wieder in mein Geschäft gehen und meine Arbeit verrichten kann, wofür ich nächst Gott dem Erfinder dieses wunderbaren Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen innigsten Dank sage.

Ich halte es aber auch für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses heilbringende Breslauer Universum allen Leidenden angelegentlichst und auf das Beste zu empfehlen.

August Sternath,

Hausbesitzer und Uhrmacher in Feldkirchen (Kärnten).

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher.

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unüberträffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth. in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
in Feldbach bei Jos. König, Ap. Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
in Friesach bei A. Ruppert, Ap. Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
in Frohnleiten bei V. Blumaner, Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
in Fürstfeld bei A. Schröckenfux Ap. Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
in Gonobitz bei J. Pospischil, Ap. Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
in Graz bei U. Stühlinger, Ap. Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
in Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap. Weiz bei C. Maly, Ap.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Mittwoch, den 18. März 1885

1/8 Uhr Abends

im Saale des Casino in Cilli
Vortrag über Elektrotechnik

mit zahlreichen Experimenten
gehalten von
Professor Wilhelm Bisčan.

Das elektrische Licht und die Kraftübertragung.

Preise der Plätze:

Num. Sitz 80 kr. — Stehlitz 40 kr. — Studenten 20 kr.
Den Kartenverkauf hat Herr **Joh. Rakusch** gütigst
178—2 übernommen.

Kundmachung.

Die Gemeinde-Vertretung des Marktes Schönstein
beschloss, in der Mitte des Marktes eine Kastanien-
Parkanlage zu machen. Das zu diesem Zweck gewählte
Comité benöthigt

30 Stück schöne, 10jährige, hochstämmige
Kastanienbäume.

Die Besitzer solcher Bäume werden hiemit ersucht,
die diesbezüglichen Offerte an das gefertigte Comité-
Mitglied **Ludwig Wagner** bis längstens **25. März 1. J.**
gelangen zu lassen.

Die Bäume müssen gleichmässig, hochstämmig
und schön gewachsen sein. Die Preise sind franco
Cilli, falls Bahntransport nothwendig ist, zu stellen.

177—1 Für das Comité:

Hermann Schnitzer Edler von Lindenstamm,
Ludwig Wagner, **Johann Mack.**

**Frühe Rosen- & Schneeflocken-
Kartoffel,**

per Metercentner fl. 4.—,

sowie auch

Eigenbau-Weine,

Jahrgang 1881 und 1884,

zu haben bei

136—6 **Eduard Skolaut, Cilli.**

Schöner

Sommerraufenthaltort,

3/4 Stunden von Cilli,

5 Joch Wiesen, mit edlem Obst bepflanzt, 4 Joch
Wald, 3 Joch Weingarten, stockhohes Herrenhaus mit
4 Wohnpieten, Winzerei, Stallung, Wasserleitung, ist
preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen an die Administration.

154—3

Frischen Weingeläger

kauft jedes Quantum

Georg Jäkle,

Weinstein-Raffinerie Cilli. 143—5

Als Amme

empfiehlt sich eine junge, gesunde, kräftige Person.
Anfragen sind zu richten an **Maria Babin,**
Laufen, Sannthal. 152—2

Original englische

Wiesen-Ketten-Eggen

ö. W. fl. 38.—

bei

Daniel Rakusch,

Eisenhandlung, Cilli.

173—1

Ein Sollicitator

mit mehrjähriger Praxis, geschult in Erhebungen und
Conceptfache, ausserdem geläufiger Stenograph, sucht
Stellung. Auskunft ertheilt die Expedition. 159

Empfehle zur Fastenzeit:

Rindschmalz,
Emmenthaler,
Gorgonzola,
Holländerkäse,
Aalisch,
Häringe, marinierte,
Häringe, geräucherte,
Steirische und Vöslauer Flaschenweine,
Feinste Raffinade-Zucker,
Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von
feinsten ital. Reissorten
und wohlgeschmeckenden Kaffee's,
die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge
hergerichtet, sondern reell Natur sind,
bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107. 77—52

Hausierer und Lehrjunge

werden sofort aufgenommen bei **Carl Mörtl,**
Zuckerbäcker, Cilli. 179—3

EIER.

Lieferanten von Eier, welche wöchentlich regel-
mässige Lieferungen machen können, werden ge-
sucht von

Lud. Hinterschweiger,

Eier-Grosshandlung,

Wien, Sechshaus, Sackgasse Nr. 4.

Lehrjunge

wird in meiner gemischten Waarenhandlung sofort
aufgenommen.

119—10 **A. Bratanič, Laufen** bei Cilli.

Die

**Vorschriften über die Einhebung
der Verzehrungssteuer**

und die Controlle von Wein & Fleisch

können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im
Gefälldienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehtungs-
preises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

In dem kleinen Schriftchen

Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Beschreibung solcher
Haushaltsmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung
kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden u.
eignen, sondern welche auch vielfach bei ernsten oder
langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind.
Besonders ist oft das einfache Haushaltsmittel das Beste
und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken-
ten von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugäng-
lich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt
in Leipzig schon gegen eine 5 fr.-Marke franco
verfanbt. 138—6

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur mittelst Electricität lässt sich
ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine
neuen Inductions-Apparate (Electrisir-
Maschinen), von jedem Laien leicht zu hand-
haben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht,
Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und
rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes
Nervenleiden wird durch meinen Inductions-
Apparat geheilt. Preis eines complete Appa-
rates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung
fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu
besähen. 799—26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Ponderas 2.

Schöner schwerer Samenhafer

ist bei **Carl Regula** in Cilli zu haben. Dasselbst
sind auch circa 1200 Hopfenstangen für 1jährige
Setzlinge billigst zu verkaufen. 180—2

Rohe Wild- & Rohwaaren

jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

**J. Herbabny's
Pflanzen-Extract:**

„Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gefächts-
schmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahn-, Kren-, Ge-
lenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche,
Müdigkeit, Steifheit der Glieder in Folge von längeren
Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in ver-
heilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als
Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär-
und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.**

Erfache um abermalige Zusendung von 3 Flaschen
„Neuroxylin“ (rosa emballir) per Post und Nachnahme. Dieses
nervensänftigende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung.
Bidlány, 16. Jänner.

Vine. Schuth, Weinbändler.

Buerch muß ich Euer Wohlgeborn herzlich Dank aus-
sprechen für das wirklame „Neuroxylin“, welches mir außer-
ordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße
hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fort-
setzung sich ganz verloren. Von Anderen erwünscht, ihnen dieses
vorzügliche Mittel zu bezeugen, bitte ich um gef. Zusendung von
3 Flacon stärkerer Sorte per Nachnahme.

Johann Sukany, Gaudbrunn.

Postein, Post Postomir Wahren, 5. Jänner 1884.

Da ich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei mei-
nem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge
von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich, meinem
Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Fla-
schen der stärkeren Sorte franco zu senden.
Bidlány (Ungarn), 25. Jänner 1884.

Vine. Schuth, Weinbändler.



Preis: 1 Flacon (grün
emball.) fl. 1, die stärkere
Sorte (rosa emball.) ge-
gen Gicht, Rheuma und
Lähmungen fl. 1.20, per
Post 20 fr. mehr für
Packung.

Jede Flasche
trägt als Zeichen der Ech-
theit die neben beigedruckte behördl. prot. Schutzmarke,
auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **JUL. HERBABNY,**

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap.
Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. Kö-
nig. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed.
Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari.
Pettau: E. Behrbalk. H. Eliasch. Radkersburg:
C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth. 818—20



Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kalt-
wassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen
der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.